

The Current Meta

David Simon

Es gilt: *do your own research.*

Sie trat durch den hohen Torbogen ins Innere der schwebenden Kathedrale. Die stählernen, schwarzen Flügeltüren waren nach innen geöffnet. Sie senkte ihren Blick und schritt entschieden ins Halbdunkel. Vor ihr tat sich ein monumentaler, kühler Raum auf. Mit entschlossener Miene schritt sie den Mittelgang hinunter, an dessen Seiten die hohen Glasfenster der Kathedrale Affenköpfe in gelangweilten Posen zeigten. Wo üblicherweise ein Altar stünde, betrat sie eine runde steinerne Plattform. Der Kreis wirkte wie ein Schatten des darüber schwebenden Doms. In der hinteren Hälfte schmückten neun Portale den Rand des Kreises. Schnellen Schrittes trat sie auf ein Portal zu und fand sich in einer kleinen Luxussuite mit steriler Luft wieder, wie man sie aus Netflix-Sci-Fi kennt. Dynamisch verdrehte, versilberte Stahlträger verschwanden nahtlos in den schwarzen gegossenen Boden. Der Raum war mit einer Möblierung bestückt, die mit ihren Verschnörkelungen einem Verschnitt aus viktorianischem Stil und französischem Rococo glich – in dunklem Cyan mit schwarzen Ornamenten. Vor dem breiten Panoramafenster schwebte eine Skulptur eines Kopfes, der gänzlich aus einem

Sneaker-Schuh gefertigt war. Der Kopf schwebte sanft auf und ab. Die weiss glühenden Augen der Plastik blickten ihr nach, als sie sich zum anderen Ende des Raumes begab und durch ein weiteres Portal schritt.

Als sie damals den *space* entdeckte, hatte sie vor dem leuchtenden Geviert gesessen und hatte sich mit jedem Schlag in die Tastatur mächtiger gefühlt denn je zuvor. *This is it*. Ein Leuchten in den Augen und ein Gefühl, Geschichte zu schreiben. *Cyberpunks, cypherpunks* und jetzt sie. Die Ideale dieser Welt waren von einem emanzipatorischen Gedanken geprägt. *No gender, no skin color, no establishment*. Die meisten kulturellen, sozialen und teilweise sogar ökonomischen Differentiatoren waren hier ausser Kraft gesetzt. Anders als in der Kunstwelt, war ihre Person hier unwichtig. Es zählte die Sache als solches. Sie konnte sich gut an die euphorische Stimmung erinnern, die sie damals überkommen hatte.

Wenige im *space* hatten damals gedacht, dass ausgerechnet NFTs sich als das *killer app* von *crypto* herausstellen würden.

Mit Bitcoin war die Grundlage für eine effektive, digitale Verknappung geschaffen worden. Vielleicht war das so etwas wie der Manhattan-Moment des Internets und des Geldes gewesen? *Maybe*. Nur wenige hatten die Potenz dieser vermeintlich einfachen Eigenschaft der digitalen Seltenheit begriffen. Sie war die Vorbedingung für so etwas wie ein digitales Original. Aber die primäre Lesart war damals die des digitalen Goldes gewesen und das verwirrte mehr Leute als dass es überzeugte.

Es war ihr persönliches Glück, dass sie eine Liebe für das Abstrakte hegte. Sie war sehr früh *down the rabbit hole* gegangen. Die damalige Zeit hätte sie vermutlich so etwas wie die vor-visuelle Epoche von *crypto* bezeichnet. Sie fragte sich, ob sie auch heute für das Thema gleich begeistern könnte wie damals. War es doch heute viel durchzogener von Kapitalinteressen, ideologisch fragwürdigen Charakteren und dogmatischen Kults. Ihr eigenes Verhältnis mit diesem Phänomen empfand sie als bipolar – nicht aber als binär. Ein wenig wie die Zykeln des Markts. Manisch, dann depressiv,

und *return to baseline*. Ein Wellengang der Euphorie und des Kollapses.

Es gab Momente, in denen sie sich in der Architektur der Escher-gleichen Räume verlor. Diese Verräumlichung des Digitalen schien ihr verschwendetes Potential. Kam das Räumliche als Metapher und Verständniszugang beim Digitalen nicht an seine Grenzen? Hier war die Möglichkeit, diese dreidimensionale Umständlichkeit abzulegen. Den daraus folgenden Impuls, das Internet als Territorium zu behandeln, empfand sie als verständlich – und fehlgeleitet. Es entsprang vielleicht eher geopolitisch-territorialen Betrachtungsweisen, die versuchten, bestehende Kategorien nützlich zu machen. Sie zweifelte, dass der vorherrschende Modus der Interaktion mit dem “Digitalen” oder “Virtuellen” in 50 Jahren noch der Räumliche sein würde, nicht zuletzt oder eben gerade weil sich die entstehenden Strukturen dieses Raums inhärent *cross-jurisdictional* waren und nicht räumlich angesiedelt werden konnten.

Als sie jung war und den Umgang mit Code lernte, war sie fasziniert gewesen, dass sie Dinge kreieren konnte, die etwas tun oder selbst wiederum andere Dinge kreierte. Ein prometheisches Gefühl hatte sie jeweils überkommen, dass sie erst später als solches begriff. Dieses einfache Prinzip betitelte sie in ihrem Kopf als Programmierbarkeit. Es war die dritte Ingredienz für dezentrale Infrastrukturen, ohne welche nur inertes digitales Gold möglich gewesen wäre. Sie musste lachen. Diese Protokolle waren wie eine perfekt adaptierte Kakerlake. Unkaputtbar. Es hatte lange gedauert, bis es ihr gelungen war, die drei Eigenschaften im Kern zu destillieren und zu benennen.

- (1) Immutability; Can't turn it off *or* can't take it back
- (2) Scarcity; Can't make more *and* can't spend it twice
- (3) Programmability; Can make it *do* stuff

Wieso zog es die Leute zu *crypto*, wie die Motten der Nacht zum Licht? Vermutlich, sinnierte sie, lag es an dieser perfekten Mischung aus Wert und Werten. Was *crypto* geschafft hatte, entschied sie, war eine gute Prise anti-autoritäres

Revolutionspotential, eine grosse Handvoll Selbstermächtigungsversprechen mit dem verführerischen Duft der Möglichkeit, dabei stinkreich zu werden in einen einzigen ideologisch gut getarnten Cocktail zu mixen. Anarchistisch, libertär, liberal, kommunistisch, *it's ok – first come, first serve*. Sie wusste, dass es nicht so einfach war. Sie selbst glaubte noch immer an das Potential dieser Protokolle, Infrastrukturen und Produkte hervorzubringen, die keiner extraktiven Logik folgten. Könnte das Internet heute nochmals gleich verteilt und offen entstehen? Das fragte sie sich oft. Vermutlich wäre es viel näher an der Vision des Internets von Facebook – *sorry, Meta* – mit der *free internet* in die unverbundenen Regionen des afrikanischen Kontinents gebracht hätte werden sollen: Nur Zugriff auf Facebook und Wikipedia.

Sie durchbrach das Gestrüpp und betrat die kleine Lichtung. Die moosbewachsenen Wurzeln waren zu einer schmalen Plattform zusammengewachsen. Sie legte sich auf das Geflecht und schaute hinauf in das Loch zwischen den gigantischen Baumkronen. In den vergangenen Jahren hatte

sie viele Strukturen gesehen und teilweise auch angehört. Die Frage war wie immer nach dem “wie”? Wie organisieren wir uns? Das “wir” war hier in diesem *space* nie eindeutig geklärt. Eine Ambiguität und Offenheit, die sie schätzte, die aber in ihrer Ungeklärtheit auch problematisch war. Manche Gruppierungen agierten unter dem Allzweck-Label *DAO*. Für die meisten war ein *DAO* aber eher Selbstzweck. *DAO*, dachte sie, ein Gruppenchat mit Bankkonto.

Die Vision vieler *web3 berlin sf crypto cool dao kids* waren aber teils nicht weniger ambitioniert als die kybernetischen Steuerungsutopien wie *cybersyn* aus den 70ern. Einige dieser Projekte versuchten weitaus mehr als nur Plattform zu sein. Die Ambition war, *hyperstructures* zu schaffen – ein Term von *Jacob Horne*, einer der Gründer von *Zora*, *IIRC*. Diese Strukturen sollten langfristige, “neutrale” Infrastrukturen sein, die als offene Protokolle funktionieren würden und von allen Partizipierenden genutzt und weiterentwickelt werden könnten. Mit dem richtigen Mass an Unstoppbarkeit und *permissionlessness*. Ebay ohne Ebay mit *n frontends*.

In dem Dunstkreis von *new models* und *Trust Berlin* gab es viele Versuche, geeignete Metaphern und Organisationsformen für die vielen semi-privaten digitalen *communities* zu finden, die sich teils um Projekte wie Zora, teils um rein über ihre Ideale verbundene *peer groups* etablierten. Die vielen Lichter der Nacht spiegelten sich im See und sie glitt lautlos über die ruhige Wasserfläche. Es kam ihr der Gedanke, dass es hier in einer Gegenbewegung zu der immerwährenden Forderung von Transparenz eine Bewegung zurück zum Privaten gab. Eigentlich herrschte hier eine komische Dissonanz zwischen Privatsphäre und Anonymität – oder zumindest Pseudonymität – versus radikale Transparenz. Einige dieser *subculture spaces* regulierten Zugang und Zugehörigkeit über den Besitz von NFTs oder Tokens als *access requirement* – zum Beispiel *FWB; Friends with Benefits Token* –, andere koppelten die Mitgliedschaft an ein Patreon-Abo. *Gatekeeping* als Qualitätskontrolle und als *safety mechanism*. Offene *communities* litten in ihren Augen viel zu oft an ihrer Grösse und der damit verbundenen “Unschärfe” – *too much noise, no signal*.

In der Tradition, organisatorische Metaphern aus Sci-Fi, Fantasy und neuerdings Anime, Memes und Games zu beziehen, entstanden hier theoretische Ansätze, diese semi-privaten *communities* beispielsweise als *moving castles* zu verstehen. Kleine, modulare und portable *multiplayer miniverses*. Sie empfand solche theoretischen Konstrukte meist zu präskriptiv. Sie sah den Nutzen eines metaphorischen Verständnisses. Sie selbst versuchte, ihr Studio als einen Garten zu sehen. Projekte brauchten regelmässige Pflege. Ideen waren oft wie kleine Pflanzen, die es vor allzu harscher Kritik zu schützen galt, sie waren ja noch viel zu klein und fein. Erst später, wenn diese Ideen gereift und gewachsen waren, setzte sie sie gerne auch mal einer schwierigeren Witterung aus. Gerade in *DAOs* und *communities* schien ihr der *vibe* viel wichtiger. Vielleicht war der *vibe* die neue Form der Unternehmenskultur? Memes waren sowas wie Schenkelklopfer – der gemeinsame Humor und das soziale Protokoll.

Die Sicherheit des Rückzugsorts war aber letztlich wohl das, was solche *communities* attraktiv machte – das und die

Exklusivität, dazu zu gehören. Der Rückzug in solche *communities* war für sie in manischen Phasen eine Möglichkeit, sich vor dem *dark forest* zurückzuziehen. *Lay low and let it pass*. Ethereum war ein dunkler Wald. Auch nur eine unvorsichtig formulierte Transaktion konnte dazu führen, dass die *MEV bots*, die im *mempool* lauerten, die *maximum extractable value* entzogen. Potentiell ökonomisch fatal. Sie selbst nutzte praktisch exklusiv *endpoints* von *block builder marketplaces* wie *flashbots*, um sich selbst nicht im dunklen Wald erkenntlich zu geben. *Don't announce yourself. You don't know who's lurking in the shadows.*

In dieser technologisch-darwinistischen Umgebung kam es viel zu oft zu diesen Überfällen. Manche sahen das als einen intrinsischen Sicherheits- und Ausgleichsmechanismus. Das war die Kehrseite von *self-custodial assets – be your own bank* funktionierte nur für aufgeklärte, “vernünftige” Individuen. Die *UX* von *trustless security* war *bullshit – clunky, difficult, too nerdy*. Die Denkschule für Cybersecurity war Paranoia. Sie selbst praktizierte gute digitale Hygiene und *safety*, was meistens unweigerlich Hardware implizierte und sie fühlte

sich dabei wie ein *doomsday prepper*. Trotz aller Vorbereitung und allen *deadman switches* war das prävalente Gefühl, das sie manchmal noch verspürte, eine Ur-Angst zur Beute zu werden.

Zoologischen Metaphern für *crypto* war sie vermutlich erstmals im *NRx*-Diskurs begegnet. Die intellektuelle Ecke der *Neo-reactionaries* faszinierte sie. Bis heute rätselte sie, wie diese Überzeugungen den Vertretern dieses neofaschistischen, ideologischen Flickenteppichs genuin sein konnten. *Crypto* war ein weiteres Puzzle-Stück in den Bestreben von pseudo-intellektuellen Arschlöchern wie Moldbug. Manchmal wurde ihr dann wieder die Potenz und die durchaus reale Gefahr bewusst, die von diesem monetären Geflecht ausging. Was Anhänger von *NRx* Ideen *grosso modo* wollten, war eine anarcho-kapitalistische – ein Oxymoron fand sie – Weltordnung, die je nach Auslegung, zum Beispiel durch Land, am besten durch einen (rechten) technologischen Akzelerationismus herbeigeführt würde. Dabei waren diese *architectures of exit* nur eine Zwischenstufe für deren Utopie von *corpo-governed patchwork states*, die

jeweils von einem eigenen CEO regiert würden. Die biblischen Bestien wie der Leviathan und Behemoth dienten dabei als eigene elegante Einkleidegaritur für die die verschrobenen Monarchiebestrebungen von Curtis *et al.*

In vielen Aspekten war sie in diesen Diskursen wohl eher *lurker*. Auf dem *political compass* fand sie sich diametral gegenüber in der grünen *libertarian left* Ecke. Leben und leben lassen – und während sie selbst oft die positiven Potenziale dieser Technologien verfocht, war es ihr über die Jahre zunehmend unklar, ob diese wirklich einlösbar waren in einer so stark ökonomisch determinierten Umgebung. War es vielleicht hilfreicher, wunderte sie sich, *crypto* als Hydra zu verstehen? Der Hydra wuchsen zwei Köpfe nach, wo einer abgeschlagen wurde. Fast wie Krebs. Und *Crypto* wäre in diesem Sinne schon viele Köpfe abgeschlagen worden und nachgewachsen. In dieser Resilienz lag die Macht. Es hatte bereits metastasiert. Vielleicht war das, was hier wuchs und wuchs, ein dunkler Leviathan – souverän und absolut.

Sie machte Halt vor einem *crypto*-historischen Werk. In einem Loop zu sehen, war das Wachstum einer Pflanze. Immer und immer sah man den Sprössling aus der Erde drücken. Das grüne Ungetüm wuchs, flankiert von der Seitenwand des Stahlgestells, in welchem es stand auf der einen Seite, und einer Reihe seinesgleichen zur linken, mit der es um die Wette zu wachsen versuchte. Die Flowertokens von terra0 waren eines der frühesten Experimente, reale Güter zu tokenisieren und kontinuierlich zu verifizieren.

Es hatte sie von Beginn an genervt, dass sie wenig bis keine Antworten erhielt auf die fundamentale Frage, die für sie im Prozess der Tokenisierung von physischen Assets steckte: Ein Token, das ein *IRL*-Äquivalent besass, war eigentlich wertlos und machtlos ohne rechtliche Gleichsetzung mit einer Besitzurkunde. Darin steckte für sie eine der unvermeidbaren Konsequenzen der Prämissen dieser Technologien. Absolute Irreversibilität als Design-Entscheidung dieser Protokollen führte unweigerlich dazu, dass ohne *trusted third party* nur rein digitale Werte verhandelt und gehandelt werden konnten. Die grundsätzliche Differenz war also letztlich eine

ontologische. Es brauchte Garanten – und noch schlimmer *lawyers* und *suits* —, die das *legal interfacing* ermöglichten, um diese Differenz zu überbrücken. Es kam ihr besonders amüsant vor, dass *offchain* Information den sauberen Reinraum der Blockchain über *oracles* betrat. Des Orakels höhere Instanz war hier der Zustand der Welt ausserhalb der *chain*.

Ihr lag das Spiel mit Zahlen gut. Die neue Logik der Zahlen, die sich hier entwickelte, war zu gleichen Teilen willkürlich wie auch symbolisch. 10'000. 1000. 9000. 420. 69. 8. 1337. 42. 34. 888. 101. 300. 13. 4. 3.14. 666. 58008. 404. 911. 21. Eine psychologische Zahlenreihe, die sich genauso in den Preisen von *crypto*, wie auch in den vielen Parametern des Ökosystems manifestierte. Immer arbiträr wie auch signifikant. Auf eine gewisse Weise war es wie Teeblätter lesen. Was im Markt *psychological levels* genannt wurde, war eine kulturelle Einigung über die Signifikanz oder Insignifikanz von Zahlen. Eine der wenigen Orientierungspunkte, die in dieser Welt der erfundenen Währungen, Narrativen und dem sich hochfrequent verändernden *metagame*.

Es erstaunte sie, dass in Phasen des Markts, in denen viel los war, die Zeit viel langsamer verging, und in ruhigen Phasen vergleichbar die Zeit sehr schnell voranschritt. Im übertragenen Sinne, dachte sie, stimmte dies auch für die Produktivität der *builder* und *artists*. In den *downturns* und *flat marketes* konnte sie wirklich in Ruhe arbeiten und produzieren. Produkte wurden in solchen Phasen auf einem Fundament gebaut und für sie verging hier die Zeit am schnellsten. Das Gegenteil in den schnellen Phasen. Diese konnten für sie nicht schnell genug vergehen.

Zeiten des maximalen *hype* waren hauptsächlich ein Verwalten der Aufmerksamkeit. Auf der Suche nach *the thing with a decent chance to be at least a temporary next big thing* war die Aufmerksamkeit, welche der hungrige Heuschreckenschwarm – die Meute – einem Projekt widmete, ein Segen und ein Fluch. Ab diesem Punkt war es von bedeutender Wichtigkeit, das Momentum zu erhalten. Die Höhen dieser Phasen kamen ihr manchmal vor wie Bosch's Visionen der Hölle oder vielleicht auch der Garten der Lüste oder beides.

In diesen Zeiten ging alles Schlag auf Schlag. *Entities* konnten mit einem wahrgenommenen Fehltritt aus der Gunst fallen. Die Herde hatte unerfüllbare Erwartungen und war 24/7 auf der Suche nach dem nächsten Hit. Die Beziehung zum Publikum über Twitter und Discord führte bei vielen ihrer *peers* zu einem stetigen Erschöpfungszustand, der es immer schwieriger machte, etwas anderes zu tun, als die Forderung *price go up* erfüllen zu versuchen. Wie die Räume, durch die sie sich bewegte, schien ihr auch ihr Leben und Handeln in solchen Phasen einer vorbestimmten Logik zu folgen, der sie sich nicht zu widersetzen vermochte. Über all die Freiheiten hinweg fühlte sie sich mitgerissen in einem Sog eines riesigen Maelstroms. Jeder Versuch, eine konträre Richtung einzuschlagen, schien sie auf komische Weise wieder in die Logik des Stroms zu treiben. Sie sah sich die Runden drehen in dem immer fortwährend beschleunigenden Strudel. Sie sah sich in eine Tiefe gerissen werden, ohne dass der Grund darunter jemals ersichtlich oder in die Nähe käme – egal wie eng und schnell sich die Welt um sie drehte.

Eigentlich betrachtete sie sich selbst nicht als Künstlerin. Ihr Schaffen hatte ihr Kapital und flüchtigen Ruhm eingebracht. Hauptsächlich, so erschien es ihr, war es der ökonomische Erfolg, der ihre Werke legitimiert hatte. Gerade durch diese primär finanzielle Logik bestand für lange Zeit eine andauernde Gefährdung dieses Status. Erst wenn sich das Besitztum ihrer Werke anfangen würde zu stratifizieren, die Spekulanten sich allesamt dem *next big thing* gewidmet hätten, sich der *floor price* ihrer Sammlungen hätte halten können und zuletzt *big and smart money* ihre Werke als langfristige *investments* betrachtet hätten. Erst dann hätte sie ihren eigenen *narrative shift* geschafft.

Sie musste an die Stripclub-Atmosphäre denken, wie sie in jeder expansiven Phase der letzten 10 Jahre herrschte. *Teasing* war *the name of the game*. Es ging in diesem hyperaktiven Markt darum, Investoren und Spekulanten in einem semi-erfüllten Zustand zu halten. Die Frage nach dem *n+1* war so lasziv und andeutend zu beantworten, dass besagte "Investoren" darin ihren Feuchtraum des nächsten Unicorns erahnen mochten. Es war deshalb oft viel hilfreicher,

unrevealed Kunst zu machen – verpackt und ungeöffnet; *first edition*. Im Stripclub des Markts ging es um *dirty talk* und die eigene *beauty routine*. Es ging um *sex appeal* und es ging um *mystery*. Zwei Schritte nach vorne, ein Schritt zurück.

Ihr war bewusst, dass auch sie den Mythos des Genies – wenn auch nicht ganz so aktiv kultiviert wie andere – doch immerhin genauso zugelassen hatte. Es war nicht besonders schwierig, dachte sie, genial zu erscheinen, wenn sich der Referenzhorizont der Käuferschaft in Monaten, oder gar Wochen oder Tagen gemessen werden konnte. Im Umkehrschluss war die eigene Sammlerschaft schnell auch ein Spiegel – kurzfristiges Denken barg kurzfristigen Werterhalt. Andererseits konnte mit der Grössenordnung von Kapital, das sich so hier in kurzer Zeit extrahieren liess, mehrere Jahre des eigenen Schaffens sichern.

Vielleicht, überkam es sie, müsste man das Ganze eher als Spiel verstehen. Ein *infinite* Monopoly mit künstlich verknüpften Feldern und mit Abzweigungen in höheren Etagen. Ihren Erfolg hatte sie schnell in die oberen Etagen

dieses spieltheoretischen Casinos getragen. Manche ihrer *peers* spielten jetzt an den grossen Tischen weiter. *Blue-chip indeed* – dachte sie. Es kam ihr ironisch vor, dass viele Spieler das eigentlich wichtige Spiel nicht sehen konnten. In diesem hochkompetitiven *setting* ging es um das *metagame*. Das Spiel über dem Spiel. Welche Sektoren waren unterbewertet? Welche Kapitalrotation kam als nächstes? Welche Narrative? Welcher Stil? Sie war innig vertraut mit diesen Mechanismen aus der *trad* Kunstwelt. Es galt, ein Narrativ zu erschaffen, das *sexy* war.

Ihr Lieblingsbegriff war lange die *thesis* gewesen. Für sie als *creator* war der heilige Gral eine *investable story*, welche sich perfekt in eine *investment thesis* einfügte. Eine plausible, glaubhafte, glänzende Geschichte, arrangiert wie ein *haute cuisine* Dessert. Hier ging es genauso stark darum, etwas nicht zu erhalten, wie es zu erhalten. *Two steps forward, one step back, ad infinitum*. Die Logik dieses hier herrschenden Luxus war Exklusivität und Begrenzung. Das kam ihr passend vor, da doch das Internet noch immer behaftet war von der Idee des Unendlichen. In diesem Raum der Freiheit ohne Grenzen

brachte *crypto* native, digitale Begrenztheit. Diese Verknappung bildete das Urprinzip der ganzen Bewegung, der sie angehörte. Alle diese Währungen, Protokolle, Infrastrukturen, Kunsteditionen etc. waren letztlich nur variierende Konfigurationen von künstlicher Verknappung. Diese ermöglichte Exklusivität war vermutlich deshalb so attraktiv, weil sie die Ungleichheit hier wieder miterschuf. Die zeitgenössische Mona Lisa – Memes – war plötzlich besitzbar.

Der rhetorische Ton der Jünger dieser Bewegung klang jedoch alles andere als exklusiv. Befreiend, demokratisierend, emanzipatorisch, geprägt von einem egalitären Grundgedanken – *web3* sollte das neue, bessere WWW sein. Sie war in den vergangenen Jahren beinahe hyperallergisch auf diese *slogans* geworden. Dabei waren es nicht die eigentlichen Effekte dieses technologischen Amalgams selbst, die sie so vehement nervten, sondern die intellektuelle Falschheit, die bei ihr zuweilen oft einen verweilenden Brechreiz hinterliess.

Sie dachte oft daran, sich vom *space* abzuwenden. Doch erschien ihr dieses virtuelle Spektakel wie ein Feuer in der

Nacht. Der Brennpunkt, um den die Nacht kreist. Mächtig, schön und grotesk in seiner Macht und Wirkung. Sie war eine von tausenden, die hier ekstatisch tanzten und vom Feuer in den Bann gezogen wurde. *Where else to turn?* Sie fühlte sich weder willig noch fähig, sich überhaupt zu lösen, geschweige denn abzuwenden. War sie nicht hier, weil sie glaubte, dass hier die Zukunft geschaffen wurde? *Sure*, AI und LLMs wie GPT waren *crazy* und *flashy*. Sie würden den Modus und die Möglichkeiten, wie und welche Bedürfnisse bedient und geäußert werden können, fundamental erweitern. Aber das hier, das war irgendwie anders. Hier war eine Permanenz angelegt, die im sonst ephemeren digitalen Raum nicht existierte. Sie schaute sich um. Vielleicht, dachte sie, war das eine ihrer Kinks: Zeitlosigkeit. Der arrogante Versuch, etwas zu schaffen, das Universalität ausstrahlte. Allgemeingültigkeit als Ideal.

Im Winter, wenn die Exzesse der Sommerzeit ihre Folgen zeigten, herrschte immer noch Stripclub-Atmosphäre. Nur nicht mit Edelsekt, sondern mit Dosenbier. Im Herbst hing eine immer noch leicht verzweifelte Stimmung in der Luft.

Erst wenn es wirklich Winter wurde, zeigte sich, wer noch Reserven hatte. Als sie die weiten Stufen hinunterschrift, wunderte sie sich über die Geschwindigkeit, mit der dieses Mal alles kollabiert war. Sie hatte mit einer Wende und einem Fall gerechnet, aber das hier fühlte sich an wie – und war zuletzt hauptsächlich auch – eine Kaskade der banalsten Mischung aus Boshaftigkeit und Schludrigkeit einiger junger, übermütiger, abgehobener Überflieger, die es geschafft hatten, alle vom Gegenteil ihrer selbst zu überzeugen. Bei der resultierenden Stampede zertrampelten alle auf ihrem Weg nach draussen ihre Nächsten. Die Wenigen, die noch hier waren und in einem leeren, demolierten Zelt standen, glaubten entweder beinahe religiös an *values* oder waren einfach zu träge oder erschöpft, um sich in diesem verkaterten Zustand dazu zu bewegen – viele darunter tragisch paralysiert vor der eigenen finanziellen Realität. Es war der Morgen nach der Party oder in diesem Fall das Ende einer monatelangen Weltuntergangsorgie. Das Molly hatte den Körper längst verlassen und bald kam *suicide Tuesday*.

Im Nachhall der letzten Kaskade herrschte ein Limbo, in welchem die Hoffnungen und Versprechen leer klangen, die Ängste sich schlimmer als erahnt bewahrheiteten, und die Gesichter der Kultpersonen sich zu hämischen Fratzen wandelten. *Contagion* nannten sie es: Der Kollaps war ansteckend. Die Potenzierung des sich gegenseitig ausgeliehenen Kapitals nannten sie *leverage* – Ein Hebel, dessen Kraft potentiell mehrere Nullen an das eigene Kapital zu hängen vermochte, aber auch im Stande war, alles auf die letzte Null zu streichen. Es erschien ihr höchst ironisch, dass die Opakheit der zentralisierten Börsen *cex* dieselben Machenschaften der *trad* Finanzwelt zuliessen und diese sich hier immer wiederholten – *Madoff 2.0, bigger, better, Bahamas* – während die dezentralisierten Marktplätze *dex* grösstenteils unaffektiert weiterliefen. Hier müsste doch eine Moral der Geschichte stecken?

Wahrscheinlich war es einfach: Die Intransparenz des Werts war wichtig. Was sich definitiv messen liess, eindeutig oder nicht kompliziert war, hatte keine Aura, keine *allure*. Der finanzielle *yield* von transparenten, dezentralisierten

Finanzmechanismen war mittelfristig in der Regel unspektakulär, da eine gegebene Informationsasymmetrie nie lange bestehen blieb. Arbitrage war nur kurzfristig möglich. Das war sowohl Markteffizienz als auch Beleg des Nullsummenspiels. *Guaranteed returns* waren nur mit Obskurität möglich, weil Gewinne eigentlich nie garantiert werden können. Es brauchte ein *image*, eine Mirage – einen undurchsichtigen, narrativen Schleier, der zu erklären und auch zu vertuschen – oder auch das Gesicht zu wahren? – vermochte. Er sollte vermitteln *this is where the magic happens* und *No, don't look, you'll ruin the magic*.

Logisch, sinnierte sie, dass die Diskretion ein wichtiger Teil von Geldspielen war – “Lass mich Geld verlieren, in Würde”. Auch dass die VCs immer und immer wieder reihenweise auf *ponzis* hereinfielen, erschien ihr weniger erstaunlich, wenn sie das Wort *venture* etymologisch betrachtete, denn diese Investmentclubs waren plötzlich Abenteurer. Natürlich war es einfach, das alles *ex-post* zu verurteilen. Selbst sie, die sich für ihren nüchternen Blick rühmte, wurde zuweilen von den eigenen alchemischen Versprechen verführt. Gib Acht auf die

zwei Lektionen aus Scarface: *Lesson Number 1. Don't underestimate the other guy's greed. Lesson Number 2. Don't get high on your own supply.* Das war das Schwierige in diesen optimierten *hype environment*. *Hopium* & *Copium* – die Droge der spielsüchtigen Spekulanten. Auf der Suche nach dem nächsten *flip* und immer auf der Jagd nach *alpha*. Komm schon *bro please bro just try it.*

Im Grunde genommen war für sie fast jedes Kunstwerk aus dieser aktuellen Welle eine Enttäuschung. Nur wenige Einzelne befragten dieses neue ökonomisch-mathematisch durchdrungene Medium wirklich selbst. Werke wie “Merge” von murat pak oder “Kudzu FoliaVirus” oder sogar Hirsts mit “The Currency”. Hier trat das eigentliche Medium zu Tage. Das Sarah Friends Foster Agreement zu ihren “Lifeforms” fand sie umso spannender, als dass sich darin das “Vertragliche” definitiv in einen analogen rechtlichen Vertrag verschob. Gerade die Lifeforms fand sie so pointiert gut, weil nicht-kodifizierte Verträge notwendig waren. In den frühen Phasen von *crypto art* waren die vermeintlich rechtlich-vertraglichen Aspekte ein immerwährender Fokus.

Dieses initial konzeptuelle Missverständnis, das dem Namen *smart contract* entsprungen war, hatte als Projekt viele rechtliche und philosophische Versuche nach sich gezogen, diese autonomen, dummen *scripts* auch wirklich als Verträge zu lesen und per Erweiterung Code als rechtliche Schrift. *Code is law* in dieser Lesart war für sie eine naive Idee. In dieser Tradition verdiente, so fand sie, Rhea Myers eine besondere Würdigung. Ihre Werke wie “Is Art” spielten mit dem Vertrag als Kunstform. Auch Jonas Lunds neueste Arbeit “Smart Burn Contract” versuchte die Brücke zwischen traditionellem Vertrag und *smart contract* in einem neuen Versuch wieder einmal zu schliessen.

Die Möglichkeit, Werte an programmatisch eingeschriebene Regeln zu koppeln, zu verwahren und zu transferieren, das war für sie zum Kern des Mediums geworden. In dieser Fähigkeit, explizite Regeln einzuschreiben, lag in ihren Augen auch einer seiner spannendsten Aspekte. In der radikalen Transparenz und Irreversibilität entstand eine “reduzierte”, strategische Umgebung gleichsam einem spieltheoretischen Gedankenexperiment. Jede Aktion war – wenn

eingeschrieben – *public knowledge* und eine explizite Zustandsveränderung *onchain*.

DeFi-Protokolle machten sich diese Eigenschaft zunutze und versuchten ihre *crypto-economic models*, (*de facto* spieltheoretische) Incentivierungsmechanismen und -gleichgewichte aufrechtzuerhalten. Viele dieser Experimente waren instabile Equilibria, welche ein kontinuierliches Eingreifen benötigen. Früh hatte sie erkannt, dass im Grunde einfach mal davon auszugehen war, dass in jedem Protokoll und Projekt ein inflationärer, *diluting* Ausschüttungsmechanismus den Kern bildete. Wenn dieser nicht offensichtlich erkennbar war, dann war dieser meist verdeckt in einem Verschleierungstanz von Sekundärmechanismen, die irgendwie dieses Grundprinzip von Ausschüttung angeblich wegzuerklären vermochten.

Sie erinnerte sich an einen Ausstellungstext, den sie mal an einer Vernissage gelesen hatte. Der Text hatte proklamiert: *Crypto art is a movement of values over aesthetics*. Damals hatte sie fasziniert beobachtet, wie die Spitzenreiter der

NFT-Welle unter sich einen eigenen Begriff der Kunst zu prägen begonnen hatten. In Teilen sicherlich bewusst als Konter zum *establishment* – das Antiautoritäre war hier das immer wiederkehrende Thema, das die Leute zu einen vermochte – zu einem grossen Teil aber bestimmt auch aus einer Mischung aus Grandiosität, Naivität und Ignoranz. Sie fand den Zusammenprall dieser beiden Welten – *crypto* und *trad art* – angehend unterhaltend. Beide Seiten waren sich gewohnt, ihrem gegenüber voraus, gar überlegen zu sein. Jetzt passierte das Umgekehrte. Diese Welle, welche die Kunstwelt erfasste, kam von ausserhalb. Niemand verstand, um was es ging. Eine systematische Bedrohung für den klassischen Kunstmarkt? Gegenseitig konnte man sich vorwerfen, gute Kunst nicht zu verstehen und nur an Geld interessiert zu sein. *Spiderman “no u” meme.*

Der Begriff *crypto art* fasste für sie eine Bewegung der frühen Bitcoin-Jahre bis hin zu den Anfängen von NFTs. Eine vielfältige Sammlung von Auseinandersetzungen mit einem kryptischen, kryptografisch-ermöglichten Phänomen. Die Wertfrage war in diesen Zeiten eine Behauptung mit wenig

Resonanz. Werke wie das @coin_artist's & Myer's *1Flamen6* Gemälde "*TORCHED H34R7S.*" waren Versuche, Werte in das Werk selbst einzubinden. In diesem Fall waren 5 Bitcoins, in den Mustern des Werks versteckt eingebettet. Vermutlich bedeutete die Verabschiedung des ERC721 Standards auch das Ende von *crypto art*. Die Spezifikation standardisierte und zementierte in einem gewissen Sinne die Kategorie NFTs. Im kollektiven Durchdeklinieren der Zehntausender-Formel von *crypto punks* in 2021 fühlte sie die gleiche Goldgräberstimmung, die sie bereits 2017 empfunden hatte. War es wirklich nur die Suche nach dem Gold? Nur Reichtum? Kam hier nicht auch ein Ausdruck von Kultur und Kreativität zutage, die über eine einfache permutative Logik hinausging?

Ihr Freund Tom hatte mit seiner Rocket Factory einen gelungenen Griff in die Meme-Kiste getan. Eine wunderbare Mischung aus kindlichem Enthusiasmus, Witz, Meme und Kunstwelt-*creds*. Auch sie hatte in der Euphorie mit ihrem *peer 666999* eine ähnliche Formel bedient. Sie waren direkt in diese erste enthusiastische Welle hineingerutscht. Doch wäre es falsch zu sagen, dass hier alles funktioniert hätte. Sie hatten

420 *vermemte* McDonald's Hüte gezeichnet und sie in einem digitalen Shop zum Verkauf angeboten. Damals hatte sie nicht begriffen, dass die Serie mit einer sich später immer mehr zeigenden Regel brach: Sammlungen mussten einzigartig *und* fungibel sein. Es gab einen Differenzierungszwang des einzelnen *tokens*, der sich aber nicht so weit erstrecken durfte, dass die Vergleichbarkeit zu stark litt. Editionen mussten zwar homogen sein und doch individuiert werden, ansonsten war das Einzelne als solches nicht mehr erkennbar.

Es gab eine Art Genre von Projekten, deren ästhetische Dimension sich bewusst *kryptisch* gab. Das Obskure war in den Mechanismen des *spaces* angelegt. Das Gold, das auf der Oberfläche lag, war manchmal zu offensichtlich: Ein Werk musste schwierig *to unearth* sein. Code und Codex. Verschleiert und verhüllt. Sie erinnerte sich an ein Buch, das sie letztens bei einer Visite in den Händen gehalten hatte mit der Aufschrift "Art is a Problem". Vielleicht musste Kunst problematisch sein? War sie sonst irrelevant? Sogar hier hatte *art* diese Rolle eingenommen, zu brechen, zu appropriieren

und zu hinterfragen. Trotzdem war der grosse Teil der *art* nur geschmacklich problematisch. Spätestens mit *sudoswap* und den *floor pools* waren aus den NFT-Sammlungen letztlich wirklich nur *altcoins with pictures* geworden.

Während der *mania*-Phase des Marktes, etwa genau um *peak euphoria*, kam ihr eines Abends die Erkenntnis, dass sie Werke besonders dann schätzte, wenn sie diese intrinsischen Eigenschaften des Mediums befragten oder sich zunutze machten. Sie hatte gerade eine seltene *tubby cat* geminted, die sie für 8 ETH im hyperaktiven Discord-Channel anbot. Dank *J48BAFORMS* war sie auf der *whitelist* gewesen. Die Sammlung funktionierte rein über das optimale Verbinden der Netzwerke mehrerer bestehender Sammlungen, und der Gründer, wie es davor bereits die *wassies* vorgemacht hatten. Sie fühlte sich schmutzig, davon zu profitieren, aber das war das Spiel.

Ihre langen Schritte trugen sie über weite Felder von Schotter und Geröll. Ihr Blick wanderte in tiefster Konzentration über das unebene Terrain und suchte fortwährend Orte für den

nächsten Schritt. Vielleicht war es Zeit, einen weiteren Schritt zu tun? Sie beschloss, eine Serie zu beginnen, in welcher sie die Eigenschaften und dadurch das konzeptuelle Potential des Mediums methodisch durchexerzieren würde. Vielleicht würde es ihr Schlusstrich unter einem Kapitel sein, welchem sie vermutlich einen kryptischen wie poetischen Titel gegeben hätte. Wahrscheinlich *“The Definitive Matter of Things”*, *“Definitely One Way and No Other”*, oder *“Enamorations with Numerations”*.

Das Werk musste eine Edition von NFTs werden – ein anderes Medium wäre eine Ausflucht. Vieles dessen, was sie hier zu schaffen gedachte, war nicht neu. Mechanismen und Konfigurationen würde sie extrahieren und bereinigen von jeglichem verschleiernenden Firlefanz. Natürlich waren davon einige untrennbar mit einer Metapher oder einem Konzept verbunden. Sie würde, entschied sie, diese Metaphern tolerieren. Vielleicht war sogar zumeist ein metaphorisches Verständnis Voraussetzung für ihre ästhetische Wahrnehmung von Code? Wäre das Werk von pak *“Merge”*

ohne die Assoziation von physikalischer Masse und Grösse von gleicher ästhetischer Wirkung?

Durchaus würden einige *tokens* dieser Edition eine trockene, rein mechanische Implementation einer strukturellen Gegebenheit bedeuten. Sie dachte zum Beispiel an ein *token*, das sie "Coinbase" nennen würde und das nur von der *block.coinbase* Adresse empfangen werden könnte. Das *token* würde also nur in den Besitz gelangen von Adressen, welche aktiv am grundlegenden Mechanismus partizipierten, welcher das Netzwerk antreibt und konstituiert. "Coinbase" fasste eine konzeptuell geschlossene Idee, deren Wirkung sich aus einer einzigen Restriktion und Regel ergab. Einschränkungen und Regeln, dies war im Grunde genommen die vernachlässigte Dimension dieses Mediums.

Ein wiederkehrendes Problem war der *gap*. Sie beherrschte diese *techné* – sie war eine stolze Artisanin. Aber war das nicht die Voraussetzung, um diese Art der Ästhetik überhaupt schätzen zu können? War die technische "Eingebundenheit" die neue, zweite Geschmacksbildung? War diese Kunst eine

hermetische, unzugängliche und letztlich elitäre
Angelegenheit oder war es einfach früh? Selbst sie hatte
manchmal diese Ängste, abgehängt zu werden. Die Rate der
Neuerungen nur schon hier im *space* beschleunigte sich
gefühlte noch immer. Und doch, die Prinzipien blieben
dieselben, *non?*

In dieser konzeptuellen Edition würden gewisse Setzungen
unwirksam in Isolation sein. Ihre Wirkung zeigte sich erst in
der Interaktion mit Anderen. Es würde also dann *tokens*
geben, die beispielsweise nur in Abhängigkeit von anderen
tokens transferiert oder erstattet werden könnten. Und
radikaler noch: Ihre Transferierbarkeit als direkte Funktion
eines Gegenübers formuliert. Beispielsweise eine Folge von 7
tokens, von welchen nur jeweils dasjenige transferierbar war,
dessen besitzende Adresse die reichste war. Trotz der
Radikalität ihres Ansatzes fühlt sie sich dazu verführt, rein
konzeptuelle *tokens* zu erstellen, die funktional nicht
bemerkenswert waren und deren Weisung einzig durch ihren
eingebetteten Text erfolgte.

OFF-CHAIN

Ownership of this piece is granted by a paper certificate signed by the artist. In all other respects it is unremarkable.

In diesem Akt steckte die Frage nach einem Bruch mit der Prämisse. War das ein *hack*? Die Idee eines *hacks* hatte für sie eine Konnotation des Unvorhergesehenen: Ein Missbrauch und wie auch Schlupfloch. Bis heute beriefen sich *attacker* im *space* auf die Phrase *code is law*. Mit einer Schwachstelle wurden Millionen gestohlen und moralisch so gerechtfertigt, dass der Code, der diese Werte sicherte, als so etwas wie ein Gesetz galt. *Legal but not right. Full-circle*, dachte sie. Sie war wieder am Kern der Sache angelangt. Regeln.

Der Bruch mit Regeln – selbst ihre eigenen –, war ein dem Thema innewohnender Aspekt und sie entschied, dass sie dies noch weiter treiben müsste. Der Standard des ERC721 gab den ersten Rahmen vor, den sie sich entschied, zu brechen. Die Existenz eines gegebenen *tokens* nach diesem Standard liesse sich kontextabhängig so modifizieren, dass ein *token* nur

zur Hälfte der Zeit existiert. Oder spezifische Öffnungszeiten hätte.

Eigentlich mochte sie clevere Kunst nicht. Kunst, die sie bewegte, empfand sie als “wahr”. Unprätentiös, ehrlich, direkt und ästhetisch wahr; so würde auch diese Serie erscheinen müssen. Ein unerreichbarer Anspruch – ein Ideal. Es war unmöglich, ein Medium final abzuwickeln. Dieses Werk würde lückenhaft, unkomplett, ein Abdruck der Zeit sein.

Sie setzte den Stift ab. Hier in diesem Medium, dachte sie, während ihre Augen über die kahle Decke ihres Verstecks huschten, war die primäre Betrachtungsweise von Werken der Marktplatz selbst. Machte dies die Marktplatzbetreiber und deren Interfaces nicht zu wichtigen Elementen, die das Medium quasi mitkonstituierten? Und waren NFTs nicht untrennbar verbunden mit ihrem ökonomischen Trägermedium und ihrem kapitalistisch-durchdrungenen Kontext? Immer wenn sie einen der fotorealistischen Oblichtsäle einer neuen NFT-Ausstellung durchflog und

verpixelte Bilder an den virtuellen Wänden betrachtete, überkam sie eine leichte peinliche Betroffenheit. War das wirklich alles, was die vielen Milliarden, die von *metaverse*-Projekten *ge-raised* wurden, hervorzubringen vermochten?

Je mehr sie darüber nachdachte, desto klarer wurde ihr, dass das *metaverse* zu einer Projektion geworden war, genau wie es das *Internet of Things* es gewesen war: Eine kommerzielle Fantasie. Ehrlicherwise müsste sie heute also sagen: Es gab das *metaverse* gar nicht. Zumindest noch nicht heute. Vielleicht würde Zucks Versuch, das *metaverse* mit einem zentralen *corporate approach* zu stellen, auch erfolgreich werden. Es schien ihr aber unplausibel. Würde sich das *metaverse* jemals manifestieren, dann wäre es notwendigerweise *meta*, wie das Internet *inter* war. Eine emergente, dezentrale Struktur.

Den Machtanspruch, der diesem Versuch zu Grunde lag, sah sie kristallklar. Hier würde sich letztendlich die transzendente Realität abspielen. Alle *IPs* und *franchises* nebeneinander,

durchmischt. *Ready Player One*? Sie dachte an Marvel Filme. Das Konzept von mehr als einer Wahrheit, war von der Postmoderne, zu *fake news*, zum *multiverse* übergesprungen. Eine schwierige Prämisse für die screenwriter: Jetzt konnte alles passieren und passiert sein. Darin lag, fand sie, die latente Gefahr der kompletten Auflösung des *plots*. Rick & Morty machte das vor. Je länger die Serie andauert, desto mehr löste sie sich in postmodernen, *breaking the 4th wall, no limits* Nonsense-Handlungen auf. Was blieb, wenn der Tod lokal war und es immer mindestens eine weiterlebende Version aller Charaktere gab? Ein unfreiwilliges, konzeptuelles *backup* sozusagen. Als Konsequenz gab es keinen Kanon mehr. Die vielen Marvel-Filme waren alle zu Apokryphen geworden.

Generate. Generative Kunst war eine Art Meta-Gestaltung. Es war im Kern das Gestalten eines Algorithmus – einer Rezeptur? Unter verschiedenen Inputs würde es im besten Fall immer einen interessanten Output produzieren. Das Spiel mit dieser Exprimierung und den *emerging* Strukturen und Werken kam ihr natürlich. Es war eine prozedurale Logik, deren Einzug sie schon eine Weile in allen Medien

hatte sehen können. Die banalste Form des Generativen war das, was *rarities* genannt wurde. Ein Zusammenwürfeln von verschiedenen *layers* oder *attributes* die in einer Sammlung von besagter Semi-Differenziertheit. Die spannende Form des Generativen, fand sie, zeigte sich zum Beispiel in Tylers Fidenzas oder in den etwas esoterischen “Mutant Garden Seeders” oder auch in Jan Roberts “Ornaments” und natürlich die arkanen “Mathcastles”. Bei solchen Werken empfand sie das Ergebnis effektiv als ein Exprimieren. Hier trat das Werk als ästhetischer Ausdruck der codierten Rezeptur zu Tage.

Fantasy, Netflix, GPT, Stable Diffusion und YA-Romane hingegen. Deren verbindendes Element war das Recycling. Ein endloser, generischer Remix von *teenage collage vampire werewolf magic ancient order hero's story even-you-could-be-special chosen one with-a-twist*. Sie sah die wachsende Dominanz von Games als einen willkommenen medialen Umschwung. Darin deutete sich eine Konvergenz von Film und Games an, dessen war sie sich zunehmend sicher. Die Frage nach der Verfilmung von Games und *vice*

versa das Game-zum-Film würden zusehends an Relevanz verlieren, weil die Prozeduralität des Mediums Game es zusehends erlaubte, individualisierte narrative *experiences* zu generieren, die irgendwo auf dem Spektrum zwischen interaktivem *story play* und passiven Filmvergnügen sitzen würden.

An die kühle Fensterwand gelehnt, schaute sie hinab zur Planetenoberfläche. Das runde, gläserne Turmzimmer schwebte einige Kilometer in der Luft. Aus dieser Entfernung bekam das Geschehen auf den Strassen eine Unschärfe. Bis auf die wenigen andern hohen Spitzen und schwebenden Inseln war die Vertikale eine wenig bespielte Dimension. Sie schaute auf die Districts und zog mental Linien, die das Land in kleine Plots aufteilten. In vielen Versuchen, dieses Medium gefügig zu machen, war ein wiederkehrendes Thema, die Tokenisierung von digitalem Land. Sie zog die Linien immer enger und fand sich an Gordon Matta-Clark's fünfzehn kleine Micro-Properties erinnert. Wie diese "Fake Estates" – kleine, teils nur einige wenige Zentimeter breite Landstreifen zwischen Häusern – waren die *land plots* im *metaverse*

eigentlich *fake commodities* ohne *real (use) value*. Es war ein perfektes digitales Analog, das im realen Markt bereits von seinem Kontext dissoziiert behandelt wurde und jetzt als NFT noch viel freier mit Wert belegbar war. Eine zweidimensionale Form, die mit ihren Linien ein fingiertes Territorium begrenzte.

Ging es in einem potentiell unendlichen Raum also um Begrenzung? Das intentionale Begrenzen und Abheben. Kuration? Was wäre das Äquivalent von Manhattan Soho in Zuck's *metaverse*? Die dichten Knotenpunkten, die als zentrale Umschlagplätze der Kultur fungierten, würden unter räumlicher Logik *expensive*. Dabei wäre es hier möglich, dieses Verknappungsdenken abzulegen und jeden gegebenen räumlichen Punkt in verschiedenen Realitätsebenen unendlich zu belegen – *always next to each other*. Aber das war es ja: Räumliche Relationen waren Assoziation, Assimilation, *status display*. *Infinity* war langweilig, *constraints* waren *sexy*.

Versunken in die Kontemplation der Grenzen der Begrenzung und deren Notwendigkeit, trat sie durch den

hohen Torbogen ins Innere der schwebenden Kathedrale. Die stählernen, schwarzen Flügeltüren waren nach innen geöffnet. Sie senkte ihren Blick und schritt entschieden ins Halbdunkel.

Für die Unterstützung, Inspiration, Herausforderung, das gemeinsame Denken, Experimentieren und Finden, danke ich:

Björn Franke, Basil Rogger, René Odermatt, Daniel Straub, Flurin Hess, Ramon Hungerbühler, Benedikt Schuppli, Siggie Eggertsson, Martin Wey, Kristian Marjanovic, Lukas Ackermann, Ozan Polat, Ralph Moser, notsofast, Yasmine Diem, Elisabeth Wirz, Silvio Buchmeier, Ted, Aaron Brändli und Verena Hartmann.